

Die Allgäuer Sennalpenwanderung erlebt als Rollstuhlfahrer

Auf der Alpe

Die Allgäuer Alpen

kenne ich schon lange: Meine alpenfreundige Tante, die jetzt im Oktober 92 Jahre alt wird, hat mich im Jahre 1949 als 12-jährigen auf den ganzen Heilbronner Weg mitgenommen. Mit der Nebelhorn-Bahn sind wir damals „aufgestiegen“ und haben dann keine Spitze ausgelassen. Für mich, der ich im fränkischen Flachland aufgewachsen bin, war es der erste Kontakt mit den Alpen. Flachländer zu sein, heißt aber nicht unsportlich zu sein: Ich war ein großer Schwimmer. Deshalb ließ ich keinen der eiskalten Bergseen aus, in jedem wollte ich wenigstens zehn Züge schwimmen, um der fröstelnd stauenden Tante zu imponieren. Beim langen Schlussabstieg über das Einödsbachtal hat sie mir dann noch das Pfeifen auf zwei Fingern beigebracht. Als wir unten ankamen, konnte ich es. Das war die Krönung meines ersten Allgäuer Alpenkontakts.

Später hat mich mein Beruf nach München und somit näher an die Berchtesgadener Alpen verschlagen, und so habe ich meine meisten (recht harmlosen) Bergtouren als Erwachsener im Berchtesgadener Land gemacht. Dort war die Besteigung des Watzmanns mein größter Erfolg. Aber schon mit 49 Jahren musste ich wegen einer Erkrankung für immer in den Rollstuhl und damit, so dachte ich, sei es nun ein für alle Mal aus mit den Bergtouren.

Meine Frau jedoch, die die Allgäuer Alpen fast genau so liebt wie die Berchtesgadener, wollte sich damit nicht abfinden. Sie dachte sich folgende Tour aus, die wir dann mehrfach gemacht haben: Ich brachte sie (von Ulm aus) mit dem Wagen ganz früh bis nach Immenstadt, wo sie mit der ersten Mittag-Schwebbahn auf die Nagelfluh hochfuhr. Mehrere Stunden durfte ich dann mit dem Auto auf eigene Faust das Allgäu erkunden, musste sie nur etwa acht Stunden später auf der Bergstation der Hochgratbahn von ihrer Wanderung über die Nagelfluhketten erwarten. Ich war stets zeitig oben: Den wunderbaren Blick von dort hinab über Bregenzwald, Bodensee und Alpenvorland kenne ich also sehr gut.

Jetzt aber, mit 70, gab es einen dritten Anlauf ins herrliche Oberallgäu. Claudius Janner, sichtbarer Gourmet und 1. Vorsitzender der Initiative Allgäuer Sennalpen e. V. arbeitete im Juli 2005 für das *Slow Food Convivium Ulm* eine zweitägige Fußtour (mit zwei Übernachtungen) zu einer Reihe von Sennalpen aus, bei der die starken Fußgänger die verschiedenen dazwischen liegenden Bergrücken überqueren mussten, während der Rollstuhlfahrer mit einem Pkw immer wieder die Talsohlen entlang nach unten gefahren wurde, dort die Enden der lang gezogenen Bergrücken, die ja fast alle von Ost nach West ausgerichtet sind, umrundete, um im nächsten Tal wieder hochgefahren zu werden. Das hat auch, wie geplant, geklappt und weil die Fußgänger zwar langsamer, die Wege über die Bergrücken dafür kürzer waren, sind wir praktisch jedes Mal zur gleichen Zeit am nächsten Etappenziel angelangt.

Das Ganze hat an einem Freitag in der alten Traube von Thalkirchdorf begonnen, wo sich bis gegen acht Uhr abends die 16 Teilnehmer aus ihren verschiedenen Heimatorten einfanden. Den Aperitif gab's unter dem alten Apfelbaum im Garten, dann begaben sich die Slow-Food-Mitglieder in die alte Wirtsstube zu einem gepflegten 5-Gänge-Menü. Man musste sich doch für die vielen Auf- und Abstiege an den nächsten zwei Tagen rüsten!

Tatsächlich ging es dann bei der 1. Etappe am Samstagvormittag gleich auf über 1000 Meter zur Moosalpe hoch, um von da zur Sonnenhalde, einer als „Demeter-Alpe“ ausgezeichneten Sennalpe, zu gelangen, die der vollbärtige Köhler-Jakl betreibt, wobei er – Bio verpflichtet – seine Abwässer in einer der höchstgelegenen Pflanzenkläranlagen Europas versorgt. Alles ist „Bio“ da oben und deshalb schmeckt dort die Milch und der Kas so besonders gut. Ich habe mich selbst davon überzeugt: Auch die Ziegenmilch, das sensibelste Nahrungsmittel, das der Jakl erzeugt, böckelt nicht! Von der Degustation der diversen Käse haben wir uns alle, Fußgänger und Rollstuhlfahrer, nur schwer trennen können, auch weil der Colombo (so manchem schrottkurenden Oberstaufenbesucher wohl bekannt) mit seiner Ziehharmonika zum Essen zünftig aufspielte.

Aber, was ein richtiger Sennalpenwanderer ist, der möchte ja am Tag mindestens drei, wenn nicht gar vier Käseproduktionsstätten besuchen; deshalb ging's noch vor Mittag wieder weiter, jetzt zur Hochgratbahn-Talstation. Die Läufer gingen wieder über



Die Bergstation der Hochgratbahn (Oberstaufen) liegt auf auf 1708 m



den Berg, der Rollstuhlfahrer über Weißbach und Steibis das Tal hoch. Elegant, wie die Bahnbetreiber den Rollstuhl in die erste Kabine, und den Fahrer in die nächste verladen. Gerne schaue ich bei solchen Auffahrten hinunter ins Tal, wie die Autos und die Häuser immer kleiner werden. Dann musste ich aber doch wieder nach oben schauen: Ist der Rollstuhl auch noch nicht aus der Gondel gefallen? Um meinen Stuhl habe ich meist mehr Angst als um mich selber!

Natürlich ging alles gut da oben mit den starken Älplerburschen, aber man musste schnell alle Ausblicke genießen, denn am Himmel zog es sich immer mehr zusammen: der Bodensee war schon nicht mehr auszumachen, so dunkel war's da drunten. Die Fußgänger verbrachten die donnergrollende Zeit in der Bergstation mit der Diskussion, ob sie jetzt besser losgehen sollten zur Scheidwanghütte, die man unter schweren Wolken auf etwa 1300 Metern liegen sehen konnte, oder

vielleicht doch ein bisschen später. Egal wann die verschiedenen Gruppen sich aufzubrechen entschlossen, pitschenass wurden sie alle.

Da hat man's dann als Rollstuhlfahrer doch einmal besser. Mit der Gondel wurde ich wieder runter gefahren und mit dem Auto auf die Sennhütte Helmingen gebracht. Ja, auch die herrlichen Bergkäse der Sennäplerin Marianne Schwarz durfte ich gleich verkosten, lange bevor die letzten Wassermäuse eingetröpelt waren.

„Ist denn das wirklich alles hygienisch?“ wollte unser kritischer Gast aus Australien angelegentlich der sehr traditionellen Käseremethoden wissen. Die Marianne bejahte das im Brustton der Überzeugung und dementsprechend kauften die Adepten des Slow Food bei ihr am allermeisten Käse als Mitbringsel für nachhause. Ich natürlich auch, weiß ich doch, dass nur unter sorgfältigster Durchführung überlieferter Herstellungs- und Reinigungsme-

thoden eine hohe und gleichbleibende Qualität der Bergkäse möglich ist. Und daran mangelt es der Älpler-Familie Schwarz wahrlich nicht – werden doch ihre Produkte seit Jahren mit den höchsten Auszeichnungen des Alpwirtschaftlichen Vereins und der DLG ausgezeichnet.

Noch einmal ging es weiter zum letzten Etappenziel des Tages, und zwar mehr „nauf“ als „runter“, denn unsere Schlafstätte sollte die auf 1400 Metern gelegene Sennalpe Hochleckach werden. Für mich ging das über das Bergenzwälder Hittisau auf komplizierten Wegen mit Sondermaut. Gott sei Dank hatte es aufgehört zu regnen. Ja, als wir alle vereint auf der Terrasse des Hauses saßen, den Sonnenuntergang genossen und bei der Dämmerung dann (hungrig!) die echten allgäuer Kässpätzchen mit Kartoffelsalat und köstlichen gerösteten Zwiebeln aßen, da kehrte auch bei mir das echte Bergwanderergefühl ein („werden die jetzt so fröhlich zechenden

und später mit mir das Schlaflager teilenden Genossen nicht zu laut schnarchen?“ – „Bestimmt nicht! Aber, nehmen wir lieber selber noch einen Zwetschgenschnaps – sicher ist sicher!“)

Es war alles ganz einfach im Lager zu sechst, selbst die beim Rollstuhlfahrer immer schwierigere Morgentoilette mit dem etwas gefürchteten Klogang war kein Problem. Die Sennalpe Hochleckach war auch in dieser Beziehung vorbildlich modern!

Am nächsten Morgen, nach dem Äplerfrühstück, wurde Claudius Janner energisch: Ré, die Abfahrt von der Sennalpe Spicherhalde, zu der wir Fußgänger jetzt marschieren, ist bis ins Tal nach Balderschwang ein geteertes Sträßchen, willst du da nicht versuchen, selbst runterzurollen?“ Mein Gott, was wurden da die Damen im Team gleich skeptisch und versuchten erst ihn und dann vor allem mich von diesem Leichtsinne abzuhalten. „Jetzt grad!“ sagte ich da und rollte gleich allen davon. Es war wahnsinnig steil und meine Bremsen (das sind in diesem Fall meine Hände) wurden immer heißer. Aber ich ließ nicht locker. Einmal – Gott sei dank sahen es nicht so viele und die zweitausendjährige Eibe blickte diskret zur Seite – landete ich sogar wegen Heißblaufens der Bremsen in einer saftigen, „kuhpflatter“-bestückten Wiese, und ein paar Radfahrer mussten mich wieder auf den Weg hieven. Aber

das machte mir nichts aus: Ich hatte die letzte Etappe ganz ohne Auto geschafft und präsentierte beim folgenden Weißwurst-Frühstücken in Kienle's Adlerkönig zu Balderschwang stolz mein wiesengezeichnetes Sonntagshemd!

Als krönenden Abschluss hatte sich Claudius etwas Besonderes ausgedacht. Mit zwei Minibussen wurden wir über Deutschlands höchsten Pass, den Riedbergpass, nach Bühl am Alpsee kutschiert, um dort auf dem historischen Segler „Santa Maria Loreto“ einmal den See hinauf und hinunter zu kreuzen. Und wer könnte wohl auf der Santa Maria der Steuermann gewesen sein? Niemand anderes als ... Claudius Janner! Also nicht nur auf den Bergen ist er zuhause, der Planer und Projektentwerfer, sondern auch ein richtiger Seemann ist er!

Lange konnten wir nicht auf dem See bleiben, denn Claudius musste nach kurzem Abschied die nächste programmgemäße Runde für die Touristen steuern, schließlich muss das stolze Segelboot ja seine Kosten einfahren.

Wir Ulmer Slow-Foodler wurden jetzt wieder unserem eigentlichen Metier überlassen, nämlich dem Genießen guten Essens, das die Köche des Restaurants „Marend“ in Sonthofen (die Shooting-Stars am Allgäuer Gourmet-Himmel) auf der Seebühne für uns angerichtet

hatten, während Claudius an uns winkend vorbeisegelte wie der fliegende Holländer des Alpsees. Er hatte uns auf die eleganteste Weise, die man sich vorstellen kann, nach unseren Bergerlebnissen noch mit einem Seerlebnis empfohlen und war dann einfach aus unseren Augen verschwunden.

Auf der Heimfahrt nach Ulm hatten wir uns vieles zu erzählen. Schließlich wollte ich genau wissen, wie es den verschiedenen Freunden bei den Auf- und Abstiegen ergangen war. Ich konnte nur meine Bewunderung und meine Freude zum Ausdruck bringen. Denn ich bin ganz sicher, dass es nirgends auf der Welt so viele Sennereien gibt, die man mit dem Rollstuhl besuchen kann, wie im Allgäu. Aber wer weiß, vielleicht gäb's andernorts schon auch welche, aber denen fehlt dann bestimmt ein Claudius Janner.

Reinhardt Rüdell

